

Ohne Umweltschutz keine Zukunft

12

13

Von Andreas Götz

Die Situation ist paradox: In Zeiten der Finanzknappheit wird bei der Umwelt zuerst gespart. Dabei hängt die Zukunft nicht nur der Weltwirtschaft sondern der ganzen Menschheit von einem schonenden Umgang mit der Natur ab.

**Weg zu einer Welt
mit Zukunft ist nur im
Gespräch mit den Umwelt-
organisationen zu finden**

In Zeiten, wo alle fordern, dass «der Gürtel enger geschnallt wird», spart man am ehesten da, wo man Luxus vermutet. So wird bei Kultur, Sozialem und Umwelt zuerst gekürzt, weil man glaubt, auf die Ausgaben in diesen Bereichen am ehesten verzichten zu können. Die Aspekte Kulturelles und Soziales werden in eigenen Artikeln behandelt, hier soll es deshalb um die Umwelt gehen. Die Verhandlungen für ein neues Klimaabkommen in Kopenhagen haben die Brüche gezeigt, die durch diesen Planeten gehen: Auf der einen Seite die starken Wirtschaftsmächte, die eigene Zugeständnisse davon abhängig machen, dass alle Staaten mitmachen. Auf der anderen Seite die armen Länder der Welt, die sagen, der reiche Norden hat das Chaos angerichtet und nun sollen wir das ausbaden. Diese Länder wollen sich aber nicht verbieten lassen,

sich wirtschaftlich ebenfalls zu entwickeln und den Wohlstand der so genannt hoch entwickelten Staaten anzustreben. Wir Wohlhabende fragen uns dann, wie die Welt aussehen würde, wenn jeder Chinese und jede Chinesin so viel Energie verbrauchen und so viel Abfall und Abgase produzieren würde, wie dies heute für einen Amerikaner selbstverständlich ist. Aber umgekehrt: Wer hat das Recht, einem Chinesen das zu verbieten, was einem Amerikaner erlaubt ist?

Probleme sind lösbar – aber mit Anstrengungen

Dieses Dilemma zeigt, dass der Wohlstand aller Menschen nur ansteigen kann, wenn er erstens gerechter verteilt und zweitens in Harmonie mit der Natur erwirtschaftet wird. Franz Josef Radermacher, Mitglied des angesehenen Club of Rome, warnt denn auch: «Irgendwann ist der Bogen überspannt, und von einem bestimmten Punkt an eskalieren Ressourcenknappheit und Umweltzerstörung. Wasserknappheit wird Massenmigrationen auslösen, wie sie die Geschichte noch nicht erlebt hat.» Aus liechtensteinischer Sicht ist anzumerken, dass es dann wahrscheinlich nicht mehr reichen wird, Flüchtlinge an der Landesgrenze abzufangen und in die Schweiz zurück zu schicken. Neben Migrationsströmen sind sogar Kriege zu befürchten, wie wir das aus dem Irak leider schon kennen. Radermacher schreibt dazu «Die Wahrscheinlichkeit eines Krieges um Ressourcen zwischen den USA und China ist hoch, aber auch zwischen der EU und den USA tun sich Gräben auf.» Die Probleme sind lösbar, aber sie erfordern die An-

Foto: Heinz Heiss - zeitenpiegel



Foto: Frank Schütze - zeitenpiegel



Die Lösung liegt in einem Gleichgewicht zwischen leistungsorientierter Wirtschaft, Solidarität und Schutz der Umwelt.

strengungen aller. Es kann nicht sein, dass Hunger und Elend auf der einen Seite der Welt zunehmen, während auf der anderen Seite die reichen Staaten fröhlich weiter Raubbau an der Natur treiben. Eine grosse Herausforderung unserer Zeit besteht darin, einen sozialen Ausgleich zu schaffen, das heisst die auf dieser Welt erwirtschafteten Güter fair zu verteilen, um soziale Unruhen zu vermeiden. Die Lösung liegt in einem Gleichgewicht zwischen leistungsorientierter Wirtschaft, Solidarität und Schutz der Umwelt. Denn ohne den Schutz der Umwelt ist eine gerechtere Gesellschaft nicht zu haben, Umweltschutz ist schlechthin die Voraussetzung für das Überleben der Gesellschaft.

Wachstum in erster Linie in den «grünen Bereichen»

In dieser Situation ist es völlig verfehlt, Sparprogramme beim Umweltschutz anzusetzen. Das Gegenteil ist richtig und wichtig: Die Staaten müssen voll auf Umweltschutz setzen, weil die Plünderung der Umwelt wie erwähnt zu Kriegen und Migrationsströmen ungekannten Ausmasses führen wird. US-Präsident Obama hat einmal gesagt, bei jedem Dollar, der zur Konjunkturan-kurbelung ausgegeben werde, müsse man sich fragen, ob er neue Stellen schaffe und ob er gut für das Klima sei. Ähnlich sieht es die Heinrich Böll-Stif-

tung: «Die Unsummen, die jetzt von den Regierungen weltweit für die Ankurbelung der Konjunktur ausgegeben werden, müssen genutzt werden, um den Treibsatz für eine grüne industrielle Revolution zu zünden», schreibt die Stiftung in ihrem Papier, «auf dem Weg zu einem Green New Deal».

Das heisst, wenn unser Planet überhaupt noch Wachstum verträgt, dann sicher in erster Linie in «grünen Bereichen» wie beispielsweise der Solartechnologie. Die CIPRA hat in ihrem «Klimapakt» für die Alpen einige Vorschläge in diese Richtung gemacht und zum Beispiel Programme zur Gebäudesanierung gefordert, die sowohl Arbeitsplätze schaffen wie auch dem Klimaschutz dienen. Sicher ist, dass der Weg zu einer Welt mit Zukunft nur im Gespräch mit den Umweltschutzorganisationen zu finden ist und nicht im «Kampf» gegen sie und in der Kürzung der Ausgaben in diesem Bereich. In Liechtenstein gibt es neben der CIPRA mit der LGU, dem VCS, der Solargenossenschaft und anderen Organisationen eine Fülle von Partnern, mit denen Wege in die Zukunft diskutiert werden sollen. Liechtenstein tut gut daran, zu diesen Partnern Sorge zu tragen. |

Zur Person

Dr. Andreas Götz ist Geschäftsführer der CIPRA mit Sitz in Schaan. www.cipra.org